

gegangen; sie erfolgte vor dem Hintergrund von Verfolgungen und mußte mit der englischen Mentalität fertig werden, die allem Ausländischen gegenüber sehr skeptisch eingestellt ist. Ein Sonderfall war Irland. Hier stieß die Reformation, die ja von der Fremdmacht England ausging, weithin auf Ablehnung. Immer wieder formierte sich Widerstand, und bis 1630 verlor die Reformation praktisch ihre Erfolgschancen in Irland.

Im dritten Teil des Buches wird im Kapitel über die kollektiven Formen des religiösen Lebens von M. Venard und B. Vogler die „Pfarrei und Ortskirche als Lebensraum des abendländischen Christen“ vorgestellt. Die Ausführungen über die katholische Pfarre sind eher allgemein gehalten, der durch die Reformation verursachte Wandel (Akzentuierung der Gemeinde) wird hingegen markant herausgearbeitet. Sehr anschaulich und überdies mit einigen sprechenden Abbildungen illustriert sind die Darlegungen über das Kirchengebäude im katholischen und im reformatorischen Bereich; auch der Einfluß des Tridentinums auf die Gestaltung katholischer Kirchenräume findet entsprechende Berücksichtigung. Beim Bereich der „persönlichen Frömmigkeit“ wird von M. Venard zunächst auf die „Wahl der Konfession“ eingegangen. Hier wirkt sich der französische Ursprung des Werkes aus. Frankreich allein steht im Blickpunkt; in Deutschland oder England verlief der Gang der Entwicklung, was man hätte anmerken müssen, eben anders.

Schon aus Platzgründen müssen wir die Rezension mit diesen wenigen Bemerkungen abschließen. Es wurde versucht, zumindest einen ersten Eindruck über die Gestaltung des Buches und seine Reichhaltigkeit zu vermitteln. Das kolossale Zeitgemälde, das hier entworfen wurde, überzeugt und befriedigt auch in sprachlicher Hinsicht. Freilich sind – ungeachtet des großen Umfangs des Buches – manche Abschnitte noch zu knapp ausgefallen. So wird z. B. vom Leser einfach zu viel vorausgesetzt, wenn von der „Bulle von 1570“ und den „Gesetzen von 1581, 1589 und 1591“ die Rede ist (552), ohne auf den Inhalt der Dokumente einzugehen. Offene Wünsche wird es aber bei jedem Werk geben. Daß die Freude über das Vorliegen des Werkes überwiegt, dürfte deutlich geworden sein.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

■ BARTH HANS-MARTIN (Hg.), *Das Regensburger Religionsgespräch im Jahr 1541*. Rückblick und aktuelle ökumenische Perspektiven. F. Pustet, Regensburg 1992. (123). Kart. DM 24,80.

Die Katholische Bayerische Akademie und die Evangelische Akademie in Tutzing veranstalteten zum 450-Jahr-Jubiläum des Regensburger Kolloquiums ein Symposium mit Vortragenden beider Konfessionen: Barth (ev., Marburg) über Prinzipien der Ökumene, Beinert und Hausberger (kath., Regensburg) über Ablauf und dogmatische Substanz der Gespräche, Kretschmar (ev., München) über die Folgen des Scheiterns der Gespräche und Ziegler (kath., München) über das politische Umfeld.

Das Regensburger Religionsgespräch bedeutet das Scheitern der humanistischen Utopie des *Colloquium familiare*, durch das wichtige Menschheitsfragen einschließlich der politischen und religiösen vernünftig und gewaltfrei abzuhandeln seien. Auch Karl V. dürfte 1541 noch dieser Utopie mit Einschränkungen angehangen haben, so wie sie Kaiser Maximilian II. in den Österreichischen Erblanden noch bis zu seinem Tod 1576 vertrat. Dadurch hatten bekanntlich die österreichischen Protestanten zunächst einen größeren Freiraum als die in anderen katholischen Territorien.

Namhafte Theologen (zu denen Philipp Melanchthon, Johannes Eck, Calvin als Beobachter und Contarini als päpstlich Bevollmächtigter gehörten) konnten sich damals über die Rechtfertigungsfrage einigen, die um 1525 noch von Luther als springender Punkt der Glaubensspaltung bezeichnet wurde. Aber die Kirchenpolitik der Fürsten akzeptierte die Einigungsformeln der Theologen nicht mehr. Daher war es ganz zentral, daß Walter Ziegler, „Profanhistoriker“, wie er sich im Bescheidenheitsstopos phrasiert, das Einleitungsreferat über Religion und Politik hieß. Wer das liest, kann angesichts augenscheinlicher Spaltungstendenzen in der gegenwärtigen Kirche etwas Hoffnung schöpfen, weil heute die Kirche zwar von der Säkularisation, nicht aber mehr vom staatlichen Summepiskopen in ihrer Handlungsfreiheit beschränkt und in ihrem ursprünglichen Wesen bedroht wird. Allerdings mag ein historisches Datum zur Vorsicht anregen: In der praktischen Geschichte der Kirchenspaltung spielten Meßordnung, Eucharistiefrömmigkeit und -praxis eine wesentlich entscheidendere Rolle als die Theologumena der Gelehrten. Die Messe war der empfindlichste Punkt bei der Entzweiung der Christen. Offensichtlich scheiden sich an der Messe die Geister.

Salzburg – Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ LEIDL AUGUST u. a. (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde Bd. 34. Verlag des Vereines für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1992. (321, mehrere Textabb. u. 28 Tafeln). Brosch.

Das 1000-Jahr-Jubiläum im Gedenken an den Tod Bischof Pilgrims (gest. 991) nahm F. R. Erkens zum Anlaß, um in einem hier veröffentlichten Vortrag eine Gesamtwürdigung des bedeutenden Kirchenfürsten zu bieten. Die Anmerkungen berufen sich allerdings vielfach auf noch nicht erschienene Literatur, was die Überprüfbarkeit erschwert. Ein anderes Jubiläum, der 900. Todestag Bischof Altmanns (gest. 1091), greift J. Lenzenweger in seinem Beitrag auf, wobei er den Bischof vor allem als den „Gründer“ des Stiftes Göttweig behandelt, seine Ausführungen jedoch in größere Zusammenhänge stellt. Vorwiegend auf älterer Literatur beruhen die Ausführungen von F. Kalesny über die Wiedertäufer in Mähren (1526–1535). Nicht einmal die Arbeiten von G. Mecenseffy (über Oberösterreich, mit vielen Bezügen zu Mähren) sowie M. Liebmann (zu U. Rhegius, auf den Kalesny auf S. 47 eingeht) finden Berücksichtigung. Dem Au-